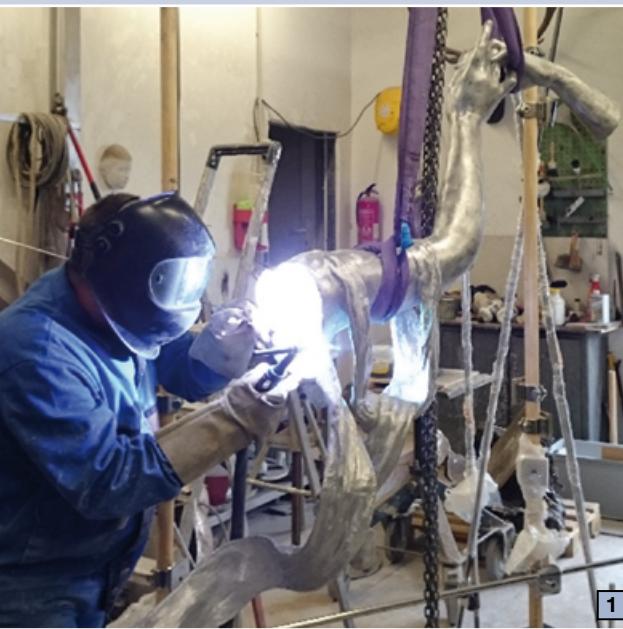


DENKMAL FÜR DEN PERMANENTEN NEUANFANG



HEIKE MUTTER & ULRICH GENTH



1



2



3

DENKMAL FÜR DEN PERMANENTEN NEUANFANG

Bei dem Künstlerpaar Heike Mutter und Ulrich Genth handelt es sich um zwei aufmerksame Beobachter, deren Arbeiten oft tote Winkele der urbanen Routine beleuchten. Als sie 2011 erstmals nach Dresden kamen, fiel ihnen sofort auf, wie sehr sich die lokale Identität über Vergangenheit definiert. Zudem bemerkten Mutter & Genth hier eine gewisse Skepsis gegenüber Veränderungen, es sei denn, Vergangenes würde rekonstruiert. In diesem Sinne stellt gerade der Dresdner Neumarkt nach 1990 mit seinem symbolischen und historischen Gepäck einen ergiebigen Rahmen für Kunstwerke dar.

Im April 2017 wurde genau dort das „Denkmal für den permanenten Neuanfang“ aufgestellt. Auf den ersten Blick irritiert es ein wenig. Denn: Was haben eine durchlöcherte Kugel, ein Arm mit einem Hammer und eine Art wehender Schal miteinander zu tun? Zusammengehalten von einem Gerüst aus Edelstahl befinden sie sich hoch oben auf der Plattform einer fest installierten Hebebühne. Einen solchen externen Halteapparat kennt man aus der Knochenchirurgie. Fixateur genannt, ver-eint er gewaltsam auseinander gerissene Teile, schient Brüche. Nicht umsonst erinnert auch der fleischfarbene Hubsteiger an einen Körper und um im Bild zu bleiben: Der Dresdner Neumarkt selbst bildet eine gesellschaftliche Heilmaßnahme ab. Dieser so lange kriegsversehrte Ort ist noch immer eine symbolhafte

Bruchstelle im Körper der Stadt. Gleichzeitig ist der Neumarkt Schauplatz von architektonischen Therapien, die möglichst bruchlos an die vergangene Unversehrtheit anschließen sollen. Insofern kommentiert das „Denkmal“ diese andauernde Wundversorgung, indem es drei Fragmente aus der Dresdner Stadtgeschichte zu einer Metallskulptur verbindet:

Bei der Kugelform handelt sich um die extrem vergrößerte und vereinfachte Replik einer Elfenbeinschnitzerei aus dem Grünen Gewölbe (4). Sachsens legendärer Kurfürst August (1526-1586) fertigte eigenhändig derlei komplizierte Kleinodien für seine Kunstkammer an. Mit „Vater August“ als oberstem Kunsthandwerker beginnt 1553 die kulturelle, ökonomische und wissenschaftliche Blütephase Sachsens, die schließlich in der viel geprägten Epoche des Barock gipfelt.

Wie stark dieser Mythos das Dresdner Selbstverständnis bestimmt, zeigt sich nicht nur in den kürzlich wiederhergestellten Fassaden des Dresdner Neumarktes. Bereits um 1900 huldigten neobarocke Gebäude und Gestaltungen wieder dem 18. Jahrhundert. So entstand der 1907 eingeweihte Mozart-Brunnen (5) von Hermann Hosaeus auf der Bürgerwiese in diesem Geiste. Von diesem Werk entliehen die beiden Künstler ein weiteres Zitat für das „Denkmal des permanenten Neuanfangs“. Das flatternde Band nebst sich

berührender Hände wurde in Aluminiumguss ausgeführt (1, 2) und verweist als Accessoire auf den Reigen, den drei Tänzerinnen um das - übrigens nicht bildlich dargestellte Komponistengenie - aufführen. Beim Nachdenken über Mozart und seine vergoldeten Grazien dürfen wir uns auch fragen, wie und wo im Stadtbild Denkmäler eigentlich auf einflussreiche Frauen hinweisen. Als Musen und Sinnbilder wie hinter dem Hauptbahnhof, im Rosengarten, an diversen Wasserspielen und vor dem Rathaus sind weibliche Figuren präsent; als prominente Persönlichkeiten kaum. Als im 19. Jahrhundert der Stadtraum zum Geschichtsbuch wurde, würdigte man Potentaten und Geistesgrößen: die Kurfürsten Sachsens, Martin Luther, Theodor Körner, Gottfried Semper oder Friedrich Schiller erhielten ihre Statuen.

Auch diese ärgerliche Gleichgewichtsstörung im öffentlichen Geschichtsbild klingt im „Denkmal“ an. Zum Glück gibt es da jedoch die „Trümmerfrau“ (6). Der Bildhauer Walter Reinhold formte sein Werk nach dem lebenden Modell der Aufbauhelferin Frieda Hohlfeld. 1952 wurde es vor dem Dresdner Rathaus aufgestellt, während ringsum alles noch in Ruinen lag und Entrümmerer, meist Frauen, ihrer Sisyphosaufgabe nachgingen. Das Monument vor dem Rathaus zeigt eine resolut wirkende Dame mit Kopftuch und einem Ziegelputzhammer in der Rechten. Heike Mutter und Ulrich Genth formten diesen Arm nebst

Werkzeug vor Ort ab, ließen ihn in Bronze gießen und fügten das Fragment in ihr „Denkmal“ ein. Dieses direkte Zitat aus der jüngeren Vergangenheit soll Betrachter anregen, das Originalmonument am Dr.-Külz-Ring zu besuchen: Die Trümmerfrau hat Beine wie Säulen und richtet ihren Blick furchtlos in eine unklare Zukunft voller Neuanfänge. Es wäre ungerecht und sogar falsch, dem Werk rein sozialistisches Heldenpathos zu unterstellen. Zu existenziell war die Nachkriegssituation. Schaut man von hier aus in Richtung Bürgerwiese, das Rathaus im Rücken, so fallen unbebaute, unwirtliche Flächen auf, dominiert von weiträumiger Verkehrsplanung: Diese noch immer offene Kriegswunde mitten im Stadtzentrum zeigt noch nach über siebzig Jahren, wie viele Generationen für die Reparatur einer Stadt nötig sind.

Insofern fordert das „Denkmal für den permanenten Neuanfang“ zur Mobilität, auch der des Denkens, auf. Von seinem prominenten Standort aus lockt es uns auf andere, weniger attraktive und politisch aufgeladene Routen durch die Stadtgeschichte. Dass das Werk selbst auf Rädern steht, trägt zu dieser sinnbildlichen Aufforderung bei. Außerdem verschafft sich das „Denkmal“ nicht nur visuell Aufmerksamkeit, sondern auch akustisch: In unkalkulierbaren Abständen schlägt der Hammer von 1952 auf die Kugel von 1580 und holt die Passanten in die Gegenwart zurück.

DENKMAL FÜR DEN PERMANENTEN NEUANFANG

seit April 2017 bis voraussichtlich Frühjahr 2019

Standort: Neumarkt, 01067 Dresden

Der Vorschlag für diese Skulptur basiert auf dem Symposium *Dresden-Perspektiven für Kunst im öffentlichen Raum*, initiiert 2011 von der Kunstkommission für Kunst im öffentlichen Raum. In der öffentlichen Veranstaltung wurde kreativ über Stadtraum und Stadtentwicklung diskutiert, zudem wurden produktive Prozesse für öffentliche Kunstwerke angeregt.



4



5



6

Heike Mutter

- 1969 geboren in München
1996-2001 Studium an der Kunsthochschule für Medien Köln
2005 Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen
seit 2007 Professur an der Hochschule für bildende Künste Hamburg (HfBK)

Einzelausstellungen (Auswahl)

- 2017 *Trusted Surfaces*, Taubert Contemporary, Berlin
Die innere Logik der Geschichte, Kunstverein Springhornhof, Neuenkirchen
2014 *Spekulative Strukturen*, Simultanhalle - Raum für zeitgenössische Kunst e.V., Köln
2013 *Fixateurs Externes*, Taubert Contemporary, Berlin
Second Nature, Stufen zur Kunst, Kunstverein Hannover

Ulrich Genth

- 1971 geboren in Tübingen
1994-2000 Studium an der Kunstakademie Münster mit Meisterschülerabschluss
2001 Kunstpreis Junger Westen für Skulptur
2017 Vertretungsprofessur HfbK Hamburg

Gruppenausstellungen

- 2017 *Performing Relationships*, Kunstverein Leipzig
(Un)möglich! Künstler als Architekten, Marta Herford
2012 *Copenhagen Art Festival*, Kopenhagen DK
2011 *Auxiliary Constructions*, Kunsthaus Dresden

Projekte

- 2011 *Tiger & Turtle - Magic Mountain*, Duisburg
2009 *Arrangement mit Kran, Spiegel, Fackelträger und Stabile*, Hannover

Dank an:

Fa. Kaden & Döring, Klinkenbusch und Kunze Architektur und Gestaltung, Engelbach + Partner Ingenieurgesellschaft Dresden mbH, Bildguss Gebr. Ihle, Ramona Eichler, Susanne Altmann, Christiane Mennicke-Schwarz, Prof. Olaf Lauströer

Gefördert durch:

Kunstkommission für Kunst im öffentlichen Raum der Landeshauptstadt Dresden

Herausgeber: Landeshauptstadt Dresden, Amt für Kultur und Denkmalschutz

Redaktion/Text: Susanne Altmann

Fotos: Karen Weinert (3 Detail); Mutter & Genth (Titel, 1, 2, 5, 6); Grünes Gewölbe, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Jürgen Karpinski (4)

© alle Bild- und Textrechte bei den Autoren

Auflage: 3.000 Exemplare 2017

Realisierung: www.holger-siegert.de